

Grosser Rat | Lob für den Staatsrat zur Umsetzung der PUK-Empfehlungen, aber:

Für Spitalchefs hagelt es Kritik

SITTEN | Viel Lob für die Walliser Regierung von den Parlamentariern aller Couleur, doch der Verwaltungsrat des Spital Wallis bekam ordentlich sein Fett weg. Dies das Fazit zur Debatte über die Umsetzung der PUK-Empfehlungen zum Gesundheitsnetz Wallis.

Rückblick: Am 8. April 2015 hatte eine parlamentarische Untersuchungskommission ihren Bericht über das Gesundheitsnetz Wallis veröffentlicht und darin rund 50 Empfehlungen für Verbesserungsmaßnahmen zuhanden des Parlaments, des Staatsrats, der kantonalen Gesundheitsbehörden sowie des Verwaltungsrats des Spital Wallis abgegeben. Gestern nun wurden die Zwischenberichte des Staatsrats und des Verwaltungsrats des Spital Wallis im Parlament diskutiert.

Der Krieg der Spitäler ist vorbei

Es war teils eine sehr emotional geführte Diskussion mit zahlreichen Wortführern. Immerhin: Der Krieg der Spitäler scheint ein für alle Mal vorbei zu sein. Während sich in früheren Zeiten die Parlamentarier zerfleischten, um die Pfründe für ihre jeweiligen Regionen zu retten, haben die einstigen Konkurrenten die Zeichen der Zeit erkannt und sind nun willens, das neue Spital gemeinsam aufzubauen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nach Ansicht der meisten Parlamentarier der Staatsrat bei der Umsetzung der PUK-Empfehlungen seine Hausaufgaben gemacht hat, während der Verwaltungsrat des Spitals arg kritisiert worden ist. Jean-Didier Roch von der CVPU wies auf die Komplexität hin. «Der Bericht des Verwaltungsrats listet eher Feststellungen auf, als dass er Verbesserungsmaßnahmen beinhaltet. Leider sieht der



Klassenprimus. Das Spitalzentrum Oberwallis hat gute Noten erhalten. Es erwirtschaftet drei Millionen Franken Gewinn, während die Unterwalliser Spitäler grosse Löcher in die Kantonskasse reissen.

FOTO W&B

Verwaltungsrat nur einen geringen Spielraum für unternehmerische Grundsätze.»

Fehlende Zweisprachigkeit

Christoph Golob, Suppleant der CSPO, sagte: «Die PUK war dringend notwendig. Doch jetzt müssen Taten folgen.» Der Bericht des Verwaltungsrats hinterlasse ein zwiespältiges Gefühl. «Steht der Rat wirklich hinter den Empfehlungen? Und leider ist die Zweisprachigkeit nur eine Phrase.» Auch Bruno Perroud von der SVPU fand kritische Worte: «Bei der Ernennung eines neuen VR-Präsidenten haben wir ein Jahr Verspätung. Weshalb erwirtschaftet das Spital Oberwallis drei Millionen Franken Gewinn, das Spital im Unterwallis aber erzielt nur Verluste?» Perroud wies auf die aus seiner Sicht nur zögerliche Umset-

zung der Reformen hin: «Zu Beginn dieses Prozesses waren wir erst am Anfang dieser Legislatur, nun sind wir am Ende und er ist immer noch nicht umgesetzt.» Philipp Matthias Bregy, Fraktionschef der CVPO, hob hervor, man dürfe nicht beginnen, alles schönzureden: «Ohne parlamentarische Begleitung wird der Reformprozess leider abgeleitet. Künftig muss in allen Spitalzentren kostendeckend gearbeitet werden können. Und auch uns macht die Zweisprachigkeit zwar Sorgen, doch wir haben realisiert, dass sich diese nicht überall flächendeckend umsetzen lässt.»

Lob für die SP-Staatsrätin von der SVP

Patrick Hildbrand von der SVPO hat als Kardiologe eine besondere Beziehung zum Gesundheitsnetz: «Der Staatsrat hat sehr gut gearbeitet und ist auf die Vor-

schläge der PUK eingegangen. Ich verstehe die SP nicht: Sie hinkt irgendwie drei Jahre hinterher. Dabei hat sie eine Staatsrätin, die entwickelt und vorausgeht.» Es waren lobende Worte für Departementschefin Esther Waeber-Kalbermatten, die es in dieser Form nicht oft von einem Mitglied der SVP gibt. Was das Wallis brauche, sei eine gute Zusammenarbeit zwischen den Hausärzten und einem starken Spitalzentrum.

Neuer Chef kommt im September

Esther Waeber-Kalbermatten sagte in ihrem Votum, sie wolle die Komplimente gerne an ihre Mitarbeiter im Departement weitergeben. Dann verteidigte sie den Verwaltungsrat des Spitals: «Wir haben den neuen VR-Präsidenten längst gewählt. Doch Dominique Arlettaz ist immer noch Rektor der Uni Lau-

sanne. Er ist zwar in die Diskussionen involviert, wird seine Stelle und somit die Verantwortung erst am 1. September 2016 übernehmen.»

Enorme Konkurrenz

Die Staatsrätin wies darauf hin, dass es die Aufgabe der Regierung sei, die Kontrolle über das Gesundheitsnetz zu gewährleisten. «Wir müssen uns fragen, was wir noch besser kontrollieren können und wo mehr Kontrolle wenig Sinn macht.» Das Spital Wallis werde es auch in Zukunft nicht leicht haben. Es herrsche enorme Konkurrenz: «Nebst den ausserkantonalen Spitalern gibt es noch die Uni-Kliniken und viele Privatkliniken. Und alle buhlen um die Patienten.» Da hat die Staatsrätin zweifelsohne recht, doch in diesem Umfeld muss auch das Spital Wallis bestehen können. **wek**